

Reinhard Matz | Wolfgang Vollmer

KÖLN VON ANFANG AN

LEBEN | KULTUR | STADT bis 1880



Pan mit dem Ziegenbock
Kompartiment des Dionysos-Mosaiks, in situ,
zweites Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr.

 GREVEN VERLAG KÖLN

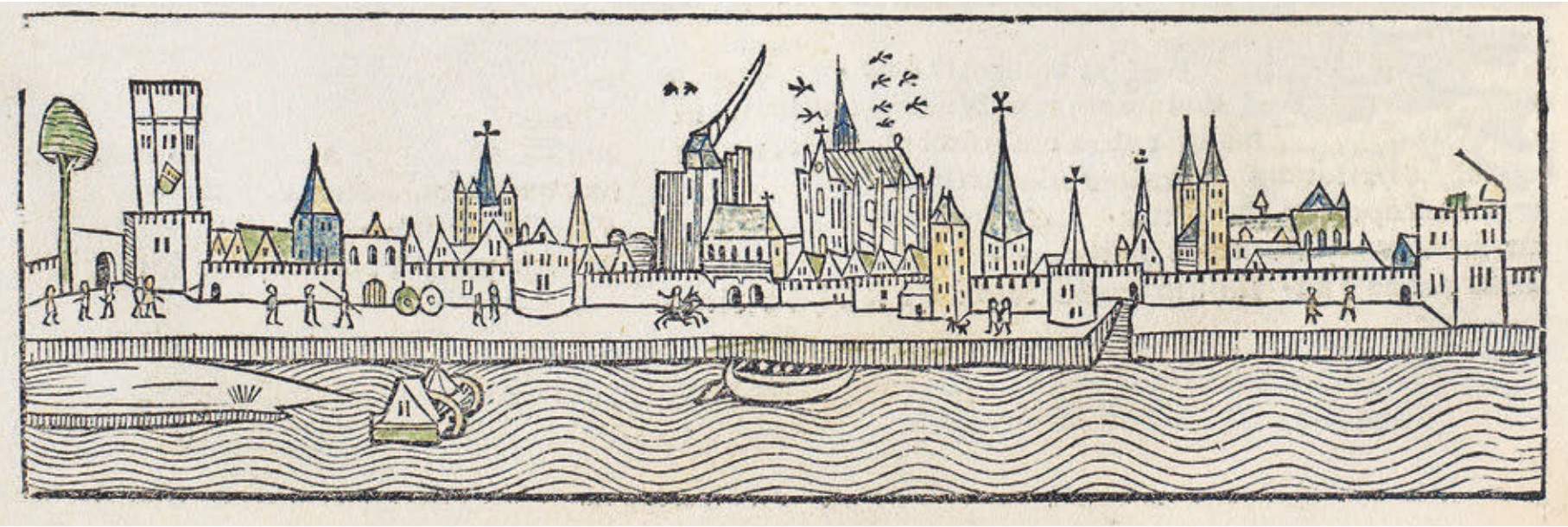


Inhaltsverzeichnis

9	Vorwort	
15	Prolog	
23	Köln, eine römische Stadt [19 v. Chr. bis circa 450]	
	Tacitus: Über den Ursprung und die geographische Lage der Germanen	35
69	Das fränkische Köln [um 450 bis 911]	
91	Die erzbischöfliche Stadtherrschaft [953 bis 1288]	
	Gottfried Hagen: Erzbischof Engelbert	121
129	Stadtrat der Patrizier [1288 bis 1396]	
	Jan van Heelu: Die Schlacht von Worringen	133
	Francesco Petrarca: Cöln nahm mich auf	139
151	Stadtrat der Zünfte und Gaffeln [1396 bis 1794]	
	Unbekannter Autor: Stynchyn van der Krone	179
	Hermann von Weinsberg: Aus dem Leben eines Kölner Ratsherrn	199
	Joost van den Vondel: Friedensbotschaft an Gustav Adolf auf dass Seine Majestät meine Geburtsstadt Köln verschonen möge	227
	Martin Zeiller: Merians anmutige Städte Chronik, Köln	235
	Giacomo Casanova: Der Kölner Zeitungsschreiber	253
	Johann Caspar Riesbeck: Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland	257

Der Dreikönigenschrein
Front- oder Epiphanieseite ohne Trapezplatte, die all-
tags den Blick auf die Schädel verdeckt. Figuren aus
der Werkstatt Nikolaus von Verduns, geschmückt mit
teils antiken, teils christlichen Gemmen und Kameen;
Gold, Emaill, Edelsteine, 153 cm Höhe, um 1200

263	Französische Besatzung [1794 bis 1814]	
	Unbekannter Autor: Nach einem zeitgenössischen Bericht zum 6. Okt. 1794	269
	Abbate de Bertòla: Malerische Rhein-Reise von Speyer bis Düsseldorf	275
	Dolleschall: Erinnerung der Kölner Bürger an die gültige Straßenordnung anlässlich des Besuchs Napoleons	279
	Johann Andreas Demian: Statistisch-politische Ansichten und Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil der neuen preußischen Provinzen am Nieder- und Mittelrheine	293
297	Preußenzeit [1815 bis 1880/1918]	
	Johanna Schopenhauer: Ausflug nach Köln im Jahr 1828	319
	Victor Hugo: Der Rhein. Briefe an einen Freund	331
	Eugène Delacroix: Aus dem Tagebuch	353
	Philipp Martin Klein: Das Weichbild der Stadt	371
	Friedrich Wilhelm Hackländer: Spaziergang in Köln	379
	 Bild- und Textnachweis	387
	Benutzte und weiterführende Literatur	390



Die Rheinfront als Buchillustration
Aus Werner Rolevinck: *Fasciculus temporum*,
erschieden bei Heinrich Quentel, Köln 1479/81;
Holzschnitt, der die Darstellung ohne Rhein der
Erstausgabe von 1476 ersetzt, 6,7 × 21,1 cm



Vorwort

Nach den Bildbänden *Köln vor dem Krieg*, *Köln und der Krieg* sowie *Köln nach dem Krieg* entstand in Gesprächen zwischen Verlag und Autoren die Idee, mit vergleichbarem Bildinteresse auch die Zeit vor dieser Trilogie, also bis 1880, zu bearbeiten. Damit soll die visuelle Geschichte der Stadt komplettiert werden, und wir waren so frei, diese Erzählung bis in die Vorgeschichte der Stadt zu strecken.

Glücklicherweise haben sich aus der Vergangenheit einer so geschichtsträchtigen Stadt wie Köln viele Artefakte erhalten, die schlaglichtartig von der Zeit ihrer Genese erzählen. Fotografien der Stadt gibt es – soweit bekannt – erst ab den 1850er-Jahren. Insofern vollziehen wir gegenüber der oben genannten Trilogie einen Medienwechsel, wenn wir nun kulturhistorisch überlieferte Dinge in aller Breite reflektieren. Dies können Bilder sein, die dank neuer Techniken im 15. Jahrhundert massiv verbreiteter auftreten, skulpturale Werke, deren Alter bis in die Vorzeit zurückreicht, oder auch Gebrauchsgegenstände, die wir zuweilen in Ermangelung figürlicher Darstellungen heranziehen.

Wie in den Vorgängerbänden versuchen wir Auskünfte über Stadtansichten, Stadtereignisse und Lebensverhältnisse zu erlangen. Selbstverständlich ist das ein Unternehmen, das gegenüber der fotografischen Stadtgeschichte vielfältigen Zuspitzungen und Einschränkungen unterworfen ist. Genauer besehen: ein unmögliches Unterfangen! Fotografische Repräsentation funktioniert sehr viel oberflächengener und in aller Regel aktueller als Werke der Kunst- und Kulturgeschichte. Gerade in der Konfrontation treten die Differenzen der unterschiedlichen Medien und Zeiten hervor. Denn selbstverständlich macht es einen Unterschied, mit einem Knopfdruck visuelle Eindrücke zu fixieren oder Glaubensinhalte über Jahre auf Kirchenwände zu malen, eine Figur in monatelanger Arbeit aus Stein zu schlagen, Stadtansichten und Genreszenen tagelang in Druckplatten zu gravieren oder auch nur kurzerhand in einem Notizblock zu skizzieren ... Hier gehören Allegorien, Embleme, Metaphern und Symbole, Zusammenschnitte und Weglassungen, Hervorhebungen und perspektivische Gestaltungen zum selbstverständlichen Instrumentarium, dort müssen erst noch die Bildbedingungen hinter der frappierend authentisch wirkenden Oberfläche entdeckt werden. Auch sind in der vorfotografischen Welt Lebens- und Kulturzusammenhänge über lange Epochen nicht einmal dargestellt, sondern nur anhand erhaltener Gebrauchsgegenstände ... ja, doch wohl eher zu erraten als bezeugt. Hier wie dort geht es darum, Vorstellungen zu konkretisieren, sich puzzleartig ein Bild vergangener Epochen zu machen. Allerdings fallen die Bilderzahlen wie vor allem die Bildwürdigkeiten vor der Fotografie sehr viel knapper aus, und der Aufwand eines jeden Bildes bedingt anders gelagerte Motive. Idealansichten und Phantasiebilder, Siege und Glaubensveranschaulichungen, auch Sehnsüchte und Machtgelüste drängen prominenter ins Bild. Anders als in der Fotografie tendieren die Highlights glücklicher Bildzufälle gegen null, und die Repräsentationsmomente der Werke wiegen allemal schwerer.

Zudem ist die bildnerische Arbeit durch extreme Konjunkturen geprägt: Auf die bilderfreudige Hochkultur der Römer folgte die lange Periode der weitgehend ikonophoben christlichen Franken. Erst im erzbischöflichen

Martyrium der heiligen Cordula
Kölnisch 1490 – 1500,
Öl auf Leinwand, 140,5 × 83,5 cm

Hochmittelalter besann man sich auf realistische, fast lebensnahe bildnerische Arbeiten, die dann in der Renaissance zu einer Blütephase gelangten, bis sie in Manierismen überbordeten und durch protestantische und calvinistische Regungen recht bald wieder zurückgestutzt wurden. Der Barock hingegen setzte auf geradezu überschwängliche Fülle, bevor die Ikonodulie im Klassizismus in wohlgeordnete, medial und thematisch vielfältige Bahnen mündete und manche Grafik bald auch schon viele Eigenarten der Fotografie vorwegnahm. Als Faustformel mag gelten: Je unaufwendiger die Bildproduktion und je mehr freie Zeit einem Teil der Menschen vergönnt war, desto lebensnäher ihre Kunstwerke. Und in fast jeder Epoche gibt es überraschende Ausnahmen. Nur aus der Zeit der Merowinger des frühen Mittelalters haben sich für unseren Zusammenhang wenige Zeugnisse erhalten, weshalb davon ausgegangen werden darf, dass es für sie auch keinen bedeutsamen kulturellen Nähr- und Resonanzboden gegeben hat.

Auch hat man sich häufig erst später an bedeutende Ereignisse und Personen erinnert und die Erinnerungen in Texten, Liedern und Bildern weit nachträglich materialisiert. Freilich gewähren nur verbal überlieferte Personen und Ereignisse für spätere Werke keine sonderliche Glaubwürdigkeit. Wie »authentisch« – ein Begriff, der selbst in fotografischem Zusammenhang einige Fragwürdigkeiten in sich trägt – wie »glaubwürdig« also kann ein Glasgemälde aus dem Jahr 1320 von Kölns Bischof Maternus sein, der 328 verstarb? Welche Erzählungen von der frühbürgerlichen Stadtverteidigung gegen einen misslungenen Überfall im Jahr 1268 führten 100 Jahre später an verbürgtem Ort nahe der Ulrepforte zu einem Schlachtenreliefbild, das heute als das älteste Historiendenkmal in Deutschland gilt? »Erkennbarkeit« wird hier nur über Attribute und außervisuelle Kenntnisse vermittelt ... oder in Anachronismen phantasiert!



Betrachten wir beispielhaft das Gemälde *Martyrium der heiligen Cordula* (Seite 8), das vermutlich von einem Kölner gegen Ende des 15. Jahrhunderts gemalt wurde. Da ist die konstantinische Rheinbrücke von 310 im Hinter-

grund zu erkennen, von der wir zwar nicht wissen, wie lange sie eine bequeme Flussüberquerung ermöglichte, die aber etwa bis Ende der Römerherrschaft Bestand gehabt haben dürfte. Das passt zum Geschehen des Bildes, die Ermordung Ursulas und ihres Gefolges durch Hunnen, die sich der Legende nach zu jener Zeit (spätestens Mitte des 5. Jahrhunderts) ereignet haben soll. Noch im Boot, wenngleich nicht gerade versteckt, aber doch merkwürdig im Hintergrund: das Brustbild der titelgebenden Cordula, die sich erst am nächsten Tag den Hunnen gestellt haben soll, um ebenfalls ermordet zu werden. Aber besteht ihr Martyrium »nur« aus dem Anblick der Ermordung Ursulas und ihrer Mitreisenden oder ist zugleich sie es, der in diesem Augenblick ein Pfeil durch den Hals dringt? Das zumindest legen die vielen Leichen nahe, die geradezu sprichwörtlich einen ganzen Weg zu pflastern scheinen; keine andere Frau ist da noch am Leben ... Auch die Stadtmauer erinnert an jene Zeit. Aber kann das denn die römische Stadtbefestigung sein? Ja, denn St. Gereon liegt außerhalb der Mauer. Nein, es muss

Der Heilige Maternus

Kölns erster bekannter Bischof († 328) im Petrus-Maternus-Fenster der Achskapelle des Doms, 1320

die jüngste Stadtmauer von 1260 sein, die nach Westen halbkreisförmig die Stadt umschließt, deren südöstlicher Bayenturm gut erkennbar ist und die St. Severin miteinschließt. Gut getroffen ist die topografische Zuordnung der Kirchen, wenngleich nur zwei weitere im Bild identifizierbar sind: Groß St. Martin und der Dom. Aber welche Phantasie hat die romanischen Kirchen in ihrer Gestalt des 15. Jahrhunderts als Staffage zu einem Ereignis erkoren, das sich angeblich im 5. Jahrhundert zugetragen hat? Wie kommt der Rathausturm von 1414 dort hin? Und erst der Dom in einer Ansicht seiner letzten mittelalterlichen Bauphase! Eine Simultanschau, eine zeitübergreifende Collage! – Um die Ursulalegende, die sich erst im späten 10. Jahrhundert verdichtete, an Köln zu binden, schien es um 1500 offenbar geboten, dem Bild aktuell bekannte Stadtmarken beizufügen. Man kann das ein erratisches Geschichtsbewusstsein nennen. Andererseits deutet das Wissen um den Verlauf der nördlichen Römermauer und der Rheinbrücke, deren Reste spätestens im 10. Jahrhundert geschleift wurden, auf eine überraschend genaue Überlieferung und Kenntnis ...

Hier gilt der Satz, dass jede Zeit zunächst sich selbst artikuliert, bevor sie vergangene Personen, Zustände und Geschehnisse reflektiert. Aus diesem Grund haben wir uns bemüht, die verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte mit gleichzeitigen oder zumindest zeitnahen Werken darzustellen. Übliche Geschichtsdarstellungen ordnen ja auch spätere Darstellungen *ereignis-chronologisch* der Zeit ihrer Beschreibung zu, die sie mithin eher unkritisch zu illustrieren versuchen. Ihre Entstehung, Form und Wirksamkeit verankern Artefakte jedoch in ihrer je aktuellen Zeit. Erstmals für Köln ordnen wir deshalb deren Zeugnisse in diesem Buch – mit Ausnahme unumgänglicher Neuaufnahmen von erhaltenen Objekten – *medial-chronologisch* der Zeit ihrer Herstellung zu. Die leitende Frage ist: Wann erlangten Personen oder Ereignisse im historischen Bewusstsein der Stadt den Rang ihrer Bildwürdigkeit? Ab wann gab es überhaupt so etwas wie ein Bewusstsein von der Geschichte der eigenen Stadt und einen daraus erwachsenen Stolz ... und wann und warum ging dieser Sinn auch wieder verloren? Zu diesen Fragen liefert eine medial orientierte Geschichte viele Antworten.

Im gleichen Sinne haben wir – wie in die Trilogie zur fotografischen Geschichte Kölns ab 1880 – auch in diesen Band 19 zeitgenössische Texte aufgenommen, welche die Eindrücke der jeweiligen Zeit vertiefen mögen; zur besseren Lesbarkeit wurden sie sanft der heutigen Rechtschreibung angepasst.

Für Hinweise, Hilfe oder Korrekturen haben wir Dr. Ulrike Brinkmann, Prof. Dr. Dr. mult. h.c. Werner Eck, PD Dr. Carla Meyer-Schlenkrich, Dr. Joachim Oepen, Hanno Otten, Dr. Charlotte Rein, Wera Reusch, Prof. Dr. Sebastian Ristow, Prof. Dr. Gerd Schwerhoff, Dr. Marc Steinmann, Prof. Dr. Marcus Trier und Prof. Dr. Karl Ubl zu danken, auch wenn nicht alle von ihnen sich mit allen Details zufriedengeben mögen.

Ohne die freundliche Unterstützung der Bildagenturen und Museen würde es dieses Buch nicht geben, ihnen allen sei namentlich gedankt: akg-images, Berlin: Katrin Hiller, Sarah Leyck, Volkmar Kommoß; Albertina, Wien: Dr. Ingrid Kastel; Art in Flanders, Gent: Bart De Sitter; Bayerische Staatsbibliothek, München: Elke Edlinger; bpk-Bildagentur Berlin: Christina Peters; Bildarchiv Foto Marburg: Annette Otterbach; Bildarchiv Monheim, Krefeld: Florian Monheim; The British Museum, London: Lucia Rinolfi; Culture-Images: Sabine Pakulat; Dombauarchiv, Köln: Christine Di Costanzo, Birgit Lambert; Dombaauhütte, Köln: Dombaumeister Peter Füssenich; Erzbistum Köln: Dr. Anna Pawlik; Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg: Bianca Slowik; Historisches Archiv der Stadt Köln: Christine Feld; Interfoto: Alice Rauch-Wendlinger; The J. Paul Getty Museum, Los Angeles: Jacklyn Burns;



Hesione-Sarkophag
oder Sarkophag des Severinus
Vitalis – linke Schmalseite: zwei
Bacchantinnen. 2. Jahrhundert n. Chr.,
Fundort: Weyertor

Köln, eine römische Stadt



Liebespaar
weißgelblichem Ton,
11,6 cm, um 100 n. Chr.,
Fundort: Marienburg

Tonlampe mit erotischer Darstellung
ca. 5 cm, 2. Jahrhundert n. Chr.



Lebensgroße Theatermaske
als Hausdekoration, Ton, 27 × 21 cm, 3. Jahrhundert n. Chr.,
Fundort: Bayenthalgürtel (1899)



Sogenanntes Schlangenfadenglas

Die flachbauchige Flasche mit Henkeln auf Tellerfuß aus entfärbtem Glas ist ein Schaugefäß mit Eichenblatt- und Girlandendekor; 28 cm, erste Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr., Grabfund: Luxemburger Straße (1893)



Das Diatretglas

ist ein mehrschaliges Prunkglas, dessen äußere Schale bis auf ein Netzwerk durchbrochen wurde. Es wurde 1960 im Gräberbezirk eines römischen Gutshofs in Braunsfeld ergraben. Der griechische Schriftzug bedeutet: „Trinke, lebe schön immerdar“; ca. 12 cm, um 330 – 340 n. Chr.

Köln, eine römische Stadt



Doppelkopfglas

2. Jahrhundert n. Chr., Fundort: St. Gereon



Hochwasserkatastrophe 1784

Infolge einer raschen und starken Erwärmung kam es in den letzten Tagen des Februars 1784 zum Bruch und Aufstau des Eises in Deutschlands Flüssen. Das Schmelzwasser und starke Niederschläge ließen die Pegel überall sehr schnell ansteigen. Köln, Deutz und Mülheim wurden vom schlimmsten jemals verzeichneten Hochwasser heimgesucht, mit dem Rekordpegel von 13,55 m (3 m über

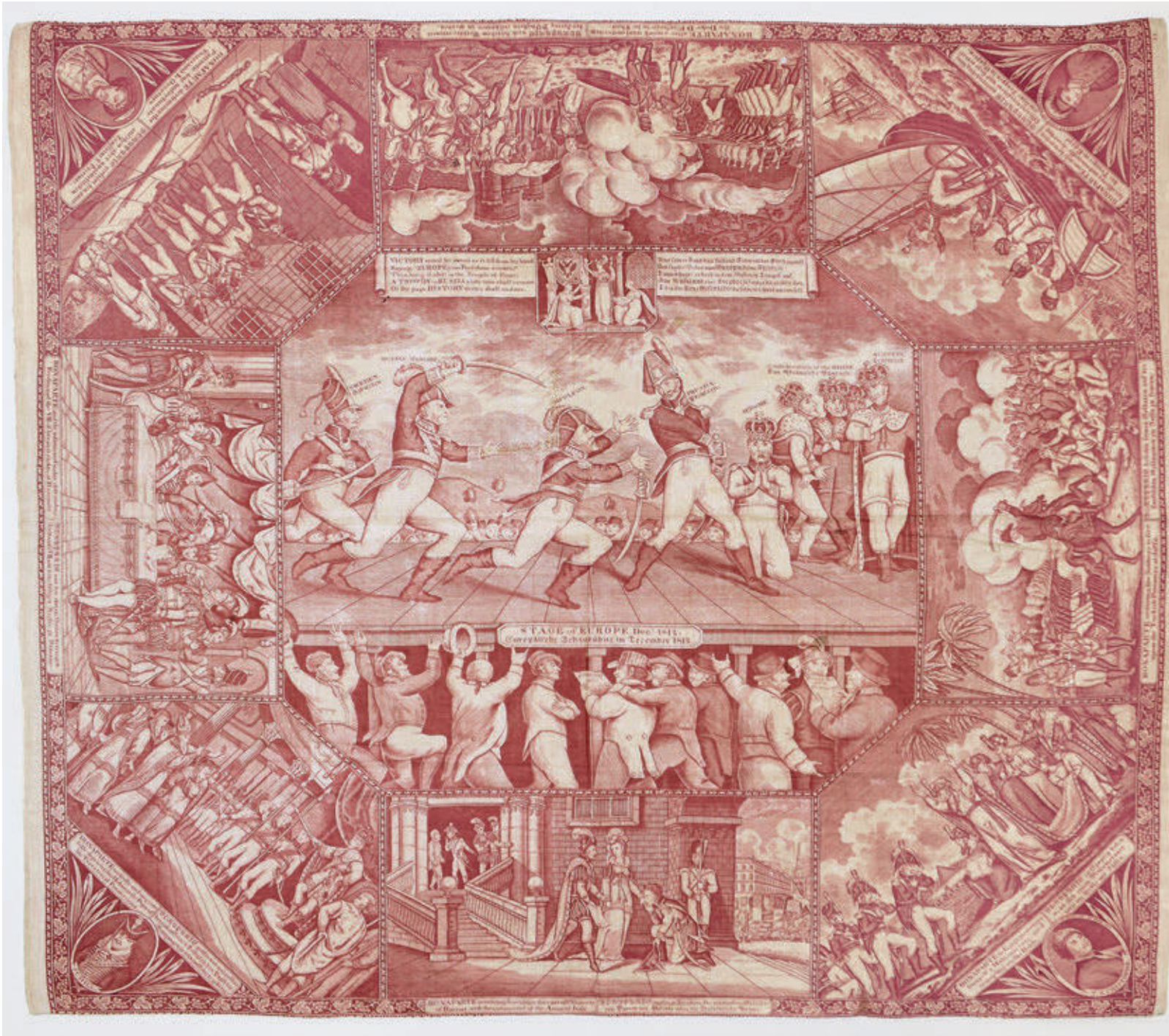
dem Höchststand von 1995). Die Fluten, auf denen schwere Eisschollen trieben, verwüsteten weite Teile der Uferbebauung, der rheinnahen Straßen und alle Schiffe. Einzelne Gebäude stürzten ein, 65 Menschen kamen ums Leben. Eine aus sechs Teilen bestehende Tuschezeichnung von Johann Martin Metz zeigt die verheerende Zerstörungskraft, Teil V und VI (alle Teile zusammen: ca. 49 × 30,8 cm), 1784

Zweisprachige Ortsbezeichnung
am Hahnentor; Fotografie, 2019



Straßennamen und Hausnummern
Ab 1798 waren alle Verwaltungsvorgänge in Französisch abgefasst, sodass auch die Straßen nun französische Namen bekamen. Aber erst 1808 wurde offiziell Ferdinand Franz Wallraf beauftragt, für die überlieferten, manchmal anstößigen Namen eine französische Form zu finden; zweisprachige Markierung für Straßen und Plätze

Französische Besatzung



Verhöhnung Napoleons
nach den verlorenen Schlachten bei Leipzig und Waterloo; rotbedrucktes Leinen, 1815



Blick auf Deutz mit St. Heribert
Vor dem Deutzer Ufer hat im Rhein eine Badeanstalt festgemacht, Ölgemälde von Louis-Auguste Lapito (1803–1874), 24 × 46 cm, 1851

Der Südturm des Doms
in nostalgischer Ansicht. Im Jahr der Fertigstellung der südlichen Querhausfassade scheint der Westbau hier noch völlig unberührt, obwohl in der Portalzone spätestens 1852 die Bauarbeiten begonnen hatten (s. Fotografie auf Seite 352) – eine sommerlich-lebendige Straßenszene trotz der frühen Morgenstunde; Ölgemälde von Cornelius Springer (1817–1891), 100 × 80 cm, 1855





Überblick und Details

Genau ausgearbeitete Vogelperspektive auf Köln mit der Schiffbrücke von 1822 und der Dombrücke von 1859 im Vordergrund. In der Stadt erkennt man den inzwischen beengenden Ring der Stadtmauer, den Alter Markt mit dem Rathaus, den Neumarkt mit St. Aposteln. Große Gartenflächen sind nicht mehr auszumachen. Links fährt ein Zug, aus Bonn kommend, auf Köln zu. Am Dom ist das Querhaus fertiggestellt; zur besseren Erkennbarkeit wurde aus dem halbfertigen Südturm ein Nordturm mit Kran, und auf den zwei ufernahen Pfeilern gab es keine Türme. Stahlstich, 20,3 × 33,3 cm, zwischen 1859 und 1867



Letztes Foto des noch intakten Domkrans vom fertiggestellten Vierungsturm aus gesehen. Der 15 m hohe Domkran war seit dem 15. Jahrhundert in 45 m Höhe auf dem Stumpf des Südturms drehbar montiert und prägte über 400 Jahre das Kölner Stadtbild. In der Zwischenzeit mehrfach verbessert und repariert, half

er noch 1842 beim Grundsteinversatz zum Weiterbau; es ist der etwas hellere Stein außen links. Bei Wind sollen die durchdringenden Geräusche des Krans weit über die Stadt zu hören gewesen sein. Albumabzug von Theodor Creifelds, 41 × 32 cm, 29. Februar 1868



Kuppelkonstruktion eines Gasspeichers an der Widdersdorfer Straße in Ehrenfeld für die Betriebsanlagen einer neuen Gasfabrik, links positionierte Arbeiter lassen die Dimensionen des Tragwerks erkennen; Fotografie von Johann Heinrich Schoenscheidt, 1876